

Perspektiven auf Inklusion im Sport

»Fußballer sind unterschiedlich groß und stark sind die unterschiedlich«

WIEBKE CURDT

Gerade im Wettkampfsport mit seiner inhärenten Leistungsbezogenheit scheint Inklusion schwierig. Doch das »Special Olympics Unified Sports®«-Konzept bringt Sportler*innen mit und ohne Behinderung im wettkampforientierten Sport zusammen; Ziel ist ein »wirkungsvoller Einstieg« in ein »inklusives Klima«. Gelingt dieser Einstieg? Dieser Frage geht die Autorin auf Basis einer Studie nach.

Annähernd zehn Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK, 2006) hat Inklusion (als Querschnittsthema) im Sport an Aktualität kaum verloren. Nicht zuletzt wird es zunehmend relevanter, die entwickelten Konzepte und deren Ziele (empirisch) zu überprüfen. Konkret geht es dabei um die Frage nach der Aufhebung der Differenz von behindert/nichtbehindert im Sport und um die Konzentration auf individuelle Leistungen und Vielfalt. Anhand einer empirischen Studie, welche das »Special Olympics Unified Sports®«-Konzept auf diese Frage hin untersucht (Curdt, 2018), kann verdeutlicht werden, dass zumeist Barrieren und seltener Potenziale mit der Umsetzung verbunden sind.

Theoretische und praktische Perspektiven auf Inklusion im Sport

Bei Inklusion im Sport stellt sich die Frage, was Sport und – konkreter – was Inklusion im Sport bedeutet oder was es bedeuten kann. Laut Heinemann (1983) geht es im Sport um Körperbe-

zogenheit/körperliche Bewegung, um Leistungsbezogenheit, um soziale Regelungen/Normen sowie um die Unproduktivität (oder Konsequenzlosigkeit) sportlicher Aktivität. Sport ist sowohl durch einen spezifischen Umgang mit dem Körper als auch auf eine körperliche Dimension hin (etwa bzgl. körperlicher Fähigkeiten) leistungsbezogen (ebd.). Festgelegt wird bei Heinemann nicht, ob es sich nur um normierte und objektive Kriterien handelt, mit denen Körper und Leistung bestimmt und bewertet werden. Möglich erscheinen zumindest auch eine individuelle Dimension, eine individuelle Körperlichkeit und individuelle, d. h. auch relative Leistungen (u.a. Meier, Haut et & Ruin, 2016), die bspw. jenseits von Behinderung gelten können, womit Zugehörigkeit, Teilhabe und Gleichberechtigung (Inklusion) im Sport möglich erscheinen.

Aber wie verhalten sich diese theoretischen Ausführungen zur Praxis? Blickt man auf den organisierten Sport in Deutschland, wird deutlich, dass Sportverbände und auch -vereine entlang der Differenz von behindert/nichtbehindert bestehen. Menschen mit Behinderung treiben sozusagen exklusiv Sport in Behindertensportverbänden bzw. -vereinen. So gibt es etwa

»Im Wettkampfsport wird von normierten Leistungen und Körpern ausgegangen.«

den Deutschen Olympischen Sportbund und Special Olympics Deutschland (SOD), die Sportorganisation für Menschen mit Lernschwierigkeiten (kognitiver Beeinträchtigung). Es wird (gerade im Wettkampf- und Leistungs-)Sport von normierten Leistungen und Körpern ausgegangen und entsprechend getrennt – und im Falle von SOD Behinderung scheinbar mit geringeren Leistungen gekoppelt.

Als einer dieser zielgruppenorientierten Verbände hat Special Olympics bereits in den 1960er Jahren das Konzept »Special Olympics Unified Sports« (UNS) entwickelt, das seit Inkrafttreten der UN-BRK bundesweit im Fokus steht. Es bietet Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten bzw. Behinderung gemeinsames Training und gemeinsame Wettbewerbe sowohl in Mannschafts- als auch in Individualsportarten und strebt das Ziel der Inklusion an (Albrecht & Schmeißer, 2012, S. 187–188). Aus Sicht von SOD liefert »das Unified Sports«-Programm, das Sportlerinnen und Sportlern mit Beeinträchtigungen gemeinsame Sporterfahrungen mit nichtbehinderten Sportlerinnen und Sportlern ermöglicht, einen wirkungsvollen Einstieg« (ebd.) in ein »inklusives Klima« (ebd., S. 187). Ein solches Klima entstehe, da nach Leistung, nicht nach behindert/nichtbehindert differenziert werde; die Sportler*innen und Mannschaften werden bei den regionalen, nationalen etc. Spielen in homogene Leistungsklassen eingeteilt (Albrecht & Schmeißer, 2012). Dieses Ziel soll mit der Frage nach der Aufhebung der Differenz von behindert/nichtbehindert und verbunden mit Perspektiven zu individueller Körperlichkeit (körperliche Fähigkeiten) und Leistung sowie der Frage von Vielfalt – empirisch – überprüft werden.

Empirische Ergebnisse: Einstieg in ein »inklusives Klima«?

Im Rahmen einer Studie (Curdt, 2018) wurden zehn UNS-Gruppen, in denen Männer oder Männer und Frauen im Alter von 16 bis 45 Jahren Sport treiben, in Gruppendiskussionen erzählgenerierend befragt und die Daten mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2014) ausgewertet. Dabei offenbaren die Partner*innen – so werden in den Gruppen die Sportler*innen ohne Behinderung bezeichnet (SOL, 2003) – einen anderen Blick auf die Unterschiede zwischen den Teilnehmenden als die Athlet*innen – die Sportler*innen mit Lernschwierigkeiten.

So erzählt eine Partnerin in einer Gruppendiskussion der UNS-Gruppe »red layers«: »und ähm ich find's halt einfach wichtig, dass man keinen Unterschied zwischen den Athleten (sie zeigt auf einen Athleten) und den Partnern (sie zeigt in die andere Richtung) macht, also, dass man beim Sport halt zusammenkommt und, egal ob Du jetzt halt komisch ausschaust oder anders ausschaust oder, ob Du klein bist oder groß bist oder so, dass halt einfach kein Unterschied da ist« (Curdt, 2018, S. 182).

Diese Partnerin konstruiert Unterschiede, obwohl sie gleichzeitig sagt, sie wolle keine machen und es gebe keine. Diese Differenzen werden konstruiert über die Unterscheidung in Partner und Athleten – auch nonverbal – sowie über den Körper. Die Unterschiedlichkeit der Körper (»anders ausschaust«), aber auch die Ästhetik der Körper (»komisch ausschaust«) werden hier für die normativ geprägte Abgrenzung herangezogen. »Komisch ausschaust« ist zwar nicht automatisch ein Hinweis auf Behinderung, doch durch die nonverbale Kommunikation (das Zeigen) verdeutlicht die Partnerin ihre Zuweisung des »komisch« zu einem Athleten und betont so die Differenz behindert/nichtbehindert. Diese Zuschreibungen und Abgrenzungen, die auch in anderen Interviews aufscheinen, können – das zeigen weitere Ergebnisse exemplarisch – eine erhöhte Vulnerabilität¹ der Athlet*innen (etwa sozialen Rückzug) zur Folge haben.

Im Gegensatz hierzu können »Unterschiede« mit Blick auf den Sport aber auch anders verstanden werden, wie die Aussage eines Athleten verdeutlicht, der auf die vorherige Erzählung reagiert. Der Athlet fokussiert individuelle körper- und leistungsbezogene Unterschiede im Sport, unabhängig von Behinderung oder anderen Kategorien: »Fußballer sind unterschiedlich groß und stark sind die unterschiedlich und gut sind die unterschiedlich« (Curdt, 2018, S. 182).

In dieser Gruppendiskussion bleiben die unterschiedlichen Perspektiven nebeneinander stehen, es wird kein wechselseitiger Dialog geführt. In anderen Gruppen werden solche unterschiedlichen Perspektiven jedoch durchaus verhandelt, so dass die einzelnen Subjekte neue Perspektiven erfahren und diskutieren, dass sie sich die Perspektiven der anderen bewusst machen. Letzteres scheint zentral, um die Reproduktion der Differenz von behindert/nichtbehindert aufzulösen.

¹ Das Konzept der Vulnerabilität deutet sich hier an, kann an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt und diskutiert werden.

Lernen im Fokus von Inklusion im Sport – »Fußballer sind unterschiedlich ...«

Diskutiert man diese Ergebnisse bzgl. der Frage nach der Umsetzung eines inklusiven Klimas im Sport, lässt sich festhalten: Sie zeigen insbesondere, dass durch die Partner*innen Behinderung und die Differenz von behindert/nichtbehindert reproduziert wird. Letztlich bietet UNS somit weniger einen Einstieg in ein inklusives Klima, sondern reproduziert vielmehr die Differenz von behindert/nichtbehindert, die es eigentlich verringern will. Einfluss hierauf nehmen aber nicht nur die individuellen Einstellungen und Erfahrungen der Differenz der teilnehmenden Sportler*innen. Es gibt auch strukturelle und subjektive Gründe, so bspw. die letztlich behinderungspezifische Ausrichtung von SOD oder das Fehlen sportspezifischer individueller Leistungs Herausforderungen der Partner*innen.

Dennoch wird an manchen Stellen deutlich, dass UNS durchaus auch Potenziale des Lernens enthält (und damit Potenziale zur Auflösung der Differenz behindert/nichtbehindert), wenn Lernen als »Veränderung von Selbst- und Weltverhältnissen sowie von Verhältnissen zu anderen« (Ludwig & Grell, 2017, S. 127) verstanden wird. Es werden, zum Beispiel in der oben zitierten Aussage des Athleten, individuelle, körperliche und leistungsbezogene Unterschiede unabhängig von Behinderung benannt, und es wird darüber hinaus mit (dieser) Vielfalt (sowie Geschlecht und Alter) umgegangen – und gerade nicht »nur« (konflikthaft) mit Behinderung. Dies lässt sich weniger auf institutionelle Einflüsse als vielmehr auf gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnisse der Gruppe im Sport zurückführen, vor allem aber auf die *Kommunikation* von Unterschieden und Perspektiven und die subjektive Offenheit, sich auf die unterschiedlichen Perspektiven einzulassen und sie zu diskutieren. Hier erfolgt ein Umgang mit Unterschieden insbesondere als Veränderung von Verhältnissen zu anderen, als Lernen des Umgangs mit Vielfalt im Sport.

Blickt man auf dieses Lernen im Rahmen von (Inklusion im) Sport, sollten solche Lernmöglichkeiten als Konsequenz aus den Ergebnissen an den üblichen non-formalen Lernorten² geboten werden, beispielsweise an den Volkshochschulen (VHS), aber auch in Sportvereinen mit ihren non-formalen Lernwelten, dem Leistungs-, Wettkampf-, Breiten- und Freizeitsport, die zunächst keinen expliziten Bildungsauftrag haben; in denen durchaus jedoch implizite Bildungsprozesse stattfinden (vgl. Heim 2010, 110f.). Hier werden somit temporäre Lernorte angeboten.

Ob jedoch ein Lernen als Gelingensbedingung für die Umsetzung von Inklusion im Sport erzeugt werden kann, hängt nun eben auch von einer subjektspezifischen Passung des Bedingungsgefüges (d.h. von der jeweiligen Sportart, den Beziehungen, den Trainer*innen, der inklusiven Grundhaltung, aber auch der Zugänglichkeit, ...³) möglicher Lernorte ab und somit gerade auch davon, ob der Sport und nicht – wenn auch unbewusst – Behinderung fokussiert wird.

Um die Differenz von behindert/nichtbehindert aufzuheben, scheint es relevant zu sein, sowohl für die Qualifizierung der Trainer*innen, Übungsleiter*innen bzw. Kursleitenden als auch für die Entwicklung und Veränderung von Inklusionskonzepten im (Wettkampf-)Sport, das unbewusste (Vor-) Wissen bzw. die Reproduktion von Behinderung zu reflektieren. Darüber hinaus lassen sich Empfehlungen für die Aktivitäten der Trainer*innen und Übungsleiter*innen bzw. Kursleitenden ableiten: Durch die Zentrierung des Lerngegenstandes Sport für alle, die Beachtung der Entwicklung eines sozialen Miteinanders und die Fokussierung individueller, körperlicher und leistungsbezogener Vielfalt (wie etwa aus dem »Universal Design for Learning«⁴ bekannt), kann der Umgang mit Vielfalt bzw. die Sicht auf »unterschiedlich groß[e] und stark[e]« Sportler*innen entscheidend geprägt werden.



DR. WIEBKE CURDT

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt
»NumPud – Numerale Praktiken und Dis/ability«
an der Universität Hamburg

wiebke.curdtdt@uni-hamburg.de

² Dabei entscheidet nach Kraus die »Konstellation der Elemente Infrastruktur, Atmosphäre, Wissensträger und Ko-Präsenz über die Frage, ob ein Ort [temporär] für eine Person in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand zu einem Lernort wird. Der Begriff der Konstellation verweist auf die Veränderbarkeit dieser Bestimmung« (Kraus, 2015, S. 49).

³ Aufzählung angelehnt an Kraus, 2015.

⁴ Lieberman, 2017.



Albrecht, S. & Schmeißer, S. (2012). Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Sport am Beispiel von Special Olympics Deutschland. In F. Kiuppis & S. Kurzke-Maasmeier (Hrsg.), *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen* (S. 181–188). Stuttgart: Kohlhammer.

Bohnsack, R. (2014). *Die rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (9. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Opladen und Toronto: Barbara Budrich.

Curd, W. (2018). *Heterogenität und Differenz in integrativen Sportgruppen am Beispiel Special Olympics Unified Sports®. Eine rekonstruktive Analyse im Kontext partizipativer Forschung*. Dissertation. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-210565>

Heim, R. (2010). Bildung im außerschulischen Sport. In N. Neuber (Hrsg.), *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte* (S. 103–116). Wiesbaden: vs.

Heinemann, K. (1983). *Einführung in die Soziologie des Sports* (2. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

Kraus, K. (2015). Orte des Lernens als temporäre Konstellationen. Ein Beitrag zur Diskussion des Lernortkonzeptes. In C. Bernhard, K. Kraus, S. Schreiber-Barsch & R. Stang (Hrsg.), *Erwachsenenbildung und Raum. Theoretische Perspektiven-professionelles Handeln-Rahmungen des Lernens* (S. 41–54). Bielefeld: wbv.

Lieberman, L. J. (2017). The Need for Universal Design for Learning. *Journal of Physical Education, Recreation and Dance* 88 (3), 5–7. DOI: 10.1080/07303084.2016.1271257.

Meier, S., Haut, J. Ruin, S. (2016). Leistung als Selbstverständlichkeit? Eine kritische Reflexion divergierender Leistungsverständnisse (im Sport) vor dem Hintergrund des Inklusionsdiskurses. *Zeitschrift für Inklusion* (3). www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/379/300

SOI – Special Olympics International (2003). *Special Olympics Unified Sports® Handbook*. www.sotx.org/docs/old-files-to-delete/sotx_unifiedSports_ssg.pdf

United Nations (UN) (2006). *Convention of the Rights of Persons with Disabilities*. Hrsg. v. United Nations Human Rights Office of the High Commissioner. www.ohchr.org/EN/HRBodies/CRPD/Pages/ConventionRightsPersonsWithDisabilities.aspx

Weiterführende Informationen

Die Beiträge des Schwerpunkts zeigen Gelingensbedingungen für Inklusion auf. Vor allem verweisen sie dabei – neben einer generellen Offenheit – auf Kooperation, Vernetzung und Qualifizierung in der Praxis, aber auch auf weitere Forschungsdesiderate. Die folgende Linkliste gibt über die vielfältigen Hinweise in den Beiträgen hinaus Beispiele aus allen Bereichen. *

Allgemeine Informationen zu Behinderung und EB/WB

Die **Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. (GEeB)** setzt sich für das Recht auf Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen ein.

→ WWW.GESEB.DE

Projekte

Das Projekt **iq_EB** erarbeitet ein Konzept für die Qualifizierung von pädagogischem Personal für inklusive Bildung im Kontext der allgemeinen öffentlichen Weiterbildung.

→ [HTTP://UNI-MARBURG.DE/TEVUV](http://UNI-MARBURG.DE/TEVUV)

Ziel des Projekts **»Inklusive berufliche Bildung ohne Barrieren« (iBoB)** ist es, die berufliche Weiterbildung für blinde und sehbehinderte Menschen zu verbessern und zu sichern.

→ [HTTP://IBOB.DVBS-ONLINE.DE](http://IBOB.DVBS-ONLINE.DE)

Einen Überblick über Projekte zu Inklusion bietet die Webseite des Metavorhabens **MQInkBi**.

→ WWW.QUALIFIZIERUNG-INKLUSION.DE

Qualifizierung

Die Universität Hildesheim bietet ein internationales **Weiterbildungsprogramm »Inklusive Bildung«** an.

→ WWW.UNI-HILDESHEIM.DE/WEITERBILDUNGSPROGRAMM-INKLUSIVE-BILDUNG

Um die **Qualifizierung von Übungsleiter*innen, Trainer*innen und Vereinsmanager*innen im Sport** kümmern sich u.a. der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Behinderten Sportjugend & Deutsche Sportjugend.

→ [HTTPS://CDN.DOSB.DE/ALTER_DATENBESTAND/FM-DOSB/ARBEITSFELDER/BREITENSPORT/INKLUSION/PDFS/FACHFORUM2018_BILDUNG.PDF](https://CDN.DOSB.DE/ALTER_DATENBESTAND/FM-DOSB/ARBEITSFELDER/BREITENSPORT/INKLUSION/PDFS/FACHFORUM2018_BILDUNG.PDF)

→ WWW.DSJ.DE/NEWS/ARTIKEL/DSJ-UND-DBSJ-PUBLIZIEREN-HANDBUCH-IM-THEMENFELD-TEILHABE-UND-VIELFALT

Konzepte

Für die Umsetzung von Inklusion im Sport können darüber hinaus Beispiele aus dem inklusiven Schulsport methodisch anregen, so etwa das von Heike Tiemann erarbeitete **6+1-Modell** eines adaptiven Sportunterrichts, das **TREE-Modell** oder **CHANGE IT**.

→ WWW.INKLUSION-ONLINE.NET/INDEX.PHP/INKLUSION-ONLINE/ARTICLE/VIEW/382/303

* Die Redaktion dankt Wiebke Curdt für die Hinweise im Bereich Sport.